Niklaus von der Flüe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auch überraschende Oasen mit blühenden Kirsch- und Pfirsichbäumen, talwärts fröhliche Eukalyptuswäldchen.

Statt der üblichen zwei hatten wir auf dieser Strecke mehr als ein Dutzend schmucke Vertreter der Guarda civil im Wagen. Der Boden eines Nachtrapido sieht am Morgen aus wie der Bundesplatz nach beendetem Markt.

Algeciras war uns Ausgangspunkt für Gibraltar. Eine halbe Stunde nur dauert die bezaubernd schöne Ueberfahrt in englisches Gebiet. Keine Zollrevision. In angenehmer Nähe Post und Wechselstube, gut die Hotels, staunenerregend die ungeheuren Festungswerke, eine Augenweide die Tropenpracht der Gärten, berauschend die Fernblicke, wem, wie uns, ein selten klarer Märztag beschieden. Spanier und Engländer, Juden, Marokkaner und Inder beleben die bizarren Straßen. Wir blättern glücklich im Weltenbuch und pilgern, Zeit und Stunde vergessend zur Punta de Europa. Stolz fährt gerade der „Conte Verdi" um das Kap. — Hat den Festungsoffizier der Wunderfitz gestochen oder ist wohl Mangel am Ewigweiblichen? Nach kaum zehn Worten frägt er mich zum Ergötzen meines Mannes nach meinem Zivilstand.

Fortsetzung in nächster Nummer.

Niklaus von der Flüe

Zum 450. Todestag, 21. März 1937

Die katholische Schweiz feiert in diesen Tagen den 450. Todestag von Niklaus von der Flüe. Selbst Bundesräte haben an den Erinnerungsfeiern teilgenommen und damit deren Bedeutung unterstrichen. Geschah es nicht vielleicht in der Ueberzeugung, daß uns heute, in unserer zerrissenen, neid- und haßerfüllten Zeit ebenfalls ein Niklaus von der Flüe not täte, ein Mann, der über jene Autorität verfügt, um gehört und beachtet zu werden?

Wir können heute den Schritt Niklaus von der Flües, im Alter von 50 Jahren seine Familie — Frau und zehn Kinder — zu verlassen, nur aus dem unwiderstehlichen religiös-mystischen Zuge seiner Zeit verstehen. Allerdings war der Mann, der nie eine Schule besuchte, der weder lesen noch schreiben konnte, schon vorher weit über die Grenzen seiner Heimat, seines Obwaldner Ländchens, bekannt und geschätzt. Seine Seelengüte, seine Hilfsbereitschaft, Mut und Tapferkeit im Krieg, seine Menschlichkeit gegenüber Wehrlosen oder Verwundeten, machen diese Wertschätzung begreiflich.

Am 21. März 1417 kam er in Sachseln zur Welt, hieß eigentlich Niklaus Leuenbrugger, doch nannte ihn jedermann nach seinem Heimwesen „in der Flüe". Schon als junger Mann wurde er Ratsherr, später Tagsatzungsgesandter, hätte ihn sogar zum Landammann erkoren, wenn er in seiner Bescheidenheit nicht abgelehnt hätte. Im alten Zürichkrieg focht er auf der Seite der Eidgenossen gegen Zürich und Oesterreich, nahm beispielsweise 1446 am siegreichen Gefechte bei Ragaz teil, 1460 stand er als Fähnrich bei Dießenhofen im Feld. Damals zündeten die Eidgenossen das Kloster St. Katharinental an. Mit eigener Hand löschte er den Brand, riß den Hitzigsten die Brandfackel aus der Hand, rettete so das Kloster mit seinen zahlreichen Flüchtlingen.

Ausdrücklich hält die Geschichte fest, daß er sich in seinem 50. Lebensjahre mit Einwilligung seiner Gattin in die Einsamkeit begab, um fortan nur noch seinem Gotte zu leben. Es ist ein Stich von H. Lips aus dem Jahre 1817 erhalten, der diesen Abschied von seiner Familie im Bilde festhält. Zuerst beabsichtigte Niklaus von der Flüe, sich der Gesellschaft der Erweckten in Basel anzuschließen, kehrte aber in Liestal, als er seine Berge nicht mehr sah, vom Heimweh getrieben, zurück, lebte dann im untersten Teile der Melch-Aa, bis ihm die Obwaldner im Ranftobel eine Klause und ein enges Einsiedlergemach bauten. Die von seinen geistlichen Freunden verbreitete und von ihm nie eindeutig zurückgewiesene Legende, daß er ohne leibliche Speise lebe, nur die Hostie genieße, hat sicher dazu beigetragen, ihn mit einem geheimnisvollen Nimbus zu umgeben. Die Tatsache, daß er sich nach wie vor um alle öffentlichen Angelegenheiten bekümmerte, über ein seltenes Maß von Menschenkenntnis verfügte, führte dazu, daß selbst hochgestellte Persönlichkeiten es nicht verschmähten, bei ihm Rat zu holen. Geistliche und weltliche Würdenträger gingen bei ihm ein und aus, neben dem Landvolk der Nähe und Ferne. Die Berner schickten ihm eine Gabe. Er antwortete: „Gehorsam ist das Größte und Weisheit das Allerliebste, Fried' ist allweg in Gott: denn Gott ist der Fried und Fried mag nicht zerstört werden; Unfried aber zerstört". So konnte er 1481 — seine größte Tat — die entzweiten Eidgenossen versöhnen.

Man erinnert sich des „Saubannerfeldzugs" von 1477. 2000 Burschen aus der Innerschweiz „vom thorechten Leben" haben die Städte Luzern, Bern, Freiburg und Genf gebrandschatzt, ohne daß die Landesregierungen ihrem Treiben Einhalt geboten hätten. Die Städte fühlten sich in ihrer Sicherheit bedroht und schlossen das „ewige Burgrecht", die Länderorte dagegen verbanden sich mit dem Bischof von Konstanz. Luzern verschärfte die Situation im Amstaldenhandel — Lostrennungsbewegung des Entlebuch — durch ein Bluturteil. Vielleicht hatte Niklaus von der Flüe schon seine Hände im Spiel, als 1481 im November und Dezember Stans als Tagsatzungsort gewählt wurde, als es galt, die Konflikte aus der Welt zu schaffen. Die Länderorte widersetzten sich der Aufnahme von Freiburg und Solothurn in den Bund, weil sie eine neue Stärkung der Städteorte befürchteten. Am 22. Dezember 1481 stand um die Mittagszeit der Bruch bevor, der Bürgerkrieg drohte, wie 1847, als es galt, den Sonderbund aufzulösen. Da eilte Pfarrer Heinrich am Grund zu seinem Freunde Niklaus von der Flüe, um sich seinen Rat zu holen. Dessen Verkündigung in Stans machte auf die Tagsatzungsherren einen ungeheuren Eindruck. Ein Augenzeuge erzählte: „So bös die Sache am Vormittag gewesen, so war sie doch von dieser Botschaft an viel besser und in einer Stunde gar und ganz gerichtet und abweg getan." Der Tagsatzungsabschied aber beginnt mit den Worten: „Des ersten weiß jeder Bote heimzubringen die Treu', Müh' und Arbeit, so der fromme Bruder Klaus in diesen Dingen getan hat, ihm treulich zu danken..." Freiburg und Solothurn wurden in den Bund aufgenommen, die Burgunderbeute nach dem Rat des Einsiedlers geteilt. Das konnte fürwahr nur ein hervorragender Mensch zustande bringen.

Noch sechs Jahre lebte Niklaus von der Flüe in seiner Wildnis. Am Tage, da er sein 70. Lebensjahr vollendete, starb er nach achttägiger Krankheit, von seiner Gattin gepflegt. Seine Gebeine ruhen in marmornem Sarge auf dem Hochaltar der Kirche zu Sachseln. —o—

Weltwochenschau

Bundesrätliche Richtlinien?

Wer ängstlich und schreckhaft ist, soll sich gewisse Aeußerungen unserer Bundesväter aus jüngster Zeit nicht zu genau ansehen, sonst wird er zum Zweifler und Ketzer. Alle Parteien und Berufsverbände „links von den Fronten", neben Freisinnigen, Alt-Bauern und Konservative, fühlen sich veranlaßt, zu präzisieren, auf welchen Wegen sie den Zeitproblemen wirtschaftlicher und politischer Art Herr zu werden gedenken und wie sie sich das Kutschieren auf dem Bock des Bundeskarrens vorstellen. Die Auseinandersetzung des Sozialisten Grimm im Nationalrat mit Herrn Duttweiler z. B. wurde von allen Lagern aufmerksam angehört, sprach er doch aus, was eigentlich alle als zeitnotwendig anerkennen: Es gibt keine Wirtschaft mehr ohne Rücksicht auf die Gesamtheit, und es gibt darum auch keine Rückkehr in die unkontrollierte Wirtschaft. Hier treffen sich alle Richtungen und müssen sich alle finden; die „Marxisten" von gestern haben zu lernen, was die freie Initiative innerhalb einer gelenkten Wirtschaft für ungeheure Bedeutung habe, und die „Freihändler", wie notwendig die Errichtung von Dämmen gegen den unbegrenzten Egoismus sei.